

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/3 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.3.47732

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Forschungsgeschichte und Methodendiskussion

MARTIN SENNER

## WIEN 1855 – PARIS 1856 ZWEI FRIEDENSKONFERENZEN IM SPIEGEL EINER NEUEN AKTENEDITION<sup>1</sup>

Ein Jahr nachdem aus einem russisch-türkischen Krieg ein solcher zwischen dreien der fünf Großmächte geworden war, unternahmen die Konfliktparteien den Versuch einer Verhandlungslösung. Doch noch ein weiteres Jahr mußte vergehen, bevor der *Guerre d'Orient* beendet werden konnte. Warum gelang dies erst im zweiten Anlauf? Warum scheiterte der erste, als der Erfolg schon zum Greifen nahe schien? Das Bild vom »hin und her schwankenden«<sup>2</sup> Kaiser Napoleon, der vom »Hauptdrahtzieher« Cowley, dem britischen Botschafter, auf Kriegskurs gehalten worden sei, wird von den Quellen nicht bestätigt. Sie zeigen vielmehr, daß der Bonaparte mit der ihm eigenen Zähigkeit einen Siegfrieden anstrebte und die von seinem Außenminister in Wien entwickelten Ausgleichsvorschläge innerlich nie akzeptierte. – Die bereits bekannten Gründe für Napoleons Entschluß zum Frieden nach dem Fall Sevastopol's werden durch die französischen Akten untermauert. Hinzuzufügen ist ihnen nun des Kaisers Überzeugung, Österreich werde nicht in den Krieg eintreten. Die bisher für ausschlaggebend gehaltene<sup>3</sup> Weigerung Englands, sich auf die Wiederherstellung Polens einzulassen, muß darum neu bewertet werden. Von Anfang an war die Vision des französischen Imperators die gewesen, den Krieg in Polen und für Polen zu führen – mit österreichischen Truppen! Wäre Ende 1855 dieses Szenario als Alternative zum Friedensschluß ernsthaft in Betracht gekommen, hätte Napoleon sich durch Londons Bedenken dann wirklich zurückhalten lassen? Schwerlich, zumal der gewichtigste Einwand – das »Schreckgespenst« Polen werde Deutschland an die Seite Rußlands treiben – durch Habsburgs Waffenbrüderschaft mit dem Westen gegenstandslos geworden wäre.

- 1 Akten zur Geschichte des Krimkriegs [AGKK]. Hg. von Winfried BAUMGART. Serie IV: Französische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 3 (1855 III 3–1856 V 29). Bearb. von Martin SENNER, München [im Druck]. – Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Einleitung des Bandes. Die vorbereitenden und abschließenden Archivrecherchen wurden durch Forschungsstipendien des Deutschen Historischen Instituts Paris ermöglicht.
- 2 AGKK (wie Anm. 1). Serie III: Englische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 3 (1854 XII 3–1855 IX 9). Bearb. von Winfried BAUMGART unter Mitw. von Martin SENNER, München 1994, S. 58; das folgende Zitat: S. 59.
- 3 So Winfried BAUMGART, *Der Friede von Paris 1856. Studien zum Verhältnis von Kriegführung, Politik und Friedensbewahrung*, München, Wien 1972, S. 51. Zum folgenden vgl. Napoleons Denkschrift vom 14.2.1855. AGKK IV (wie Anm. 1). Bd. 2 (1854 III 28–1855 III 2). Bearb. von Martin SENNER, München 1999, Nr. 464; das Zitat: Persigny an Walewski, 17.9.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 224.

## Wien 1855 oder le Napoléon de la guerre

Das österreichisch-westmächliche Bündnis vom 2. Dezember 1854 hatte so mancher französische Diplomat schon als »Friedensvertrag«<sup>4</sup> betrachtet. Der dort festgeschriebene letzte Versuch einer diplomatischen Regelung, mußte der Zar ihn nicht nutzen, um Wiens Kriegseintritt abzuwenden? Für Napoleon aber war Rußlands Konzessionsbereitschaft in der Vorkonferenz vom 7. Januar 1855 – die Annahme der alliierten Friedensbedingungen (›Vier Punkte‹) samt verschärfender Interpretation – eine unangenehme Überraschung gewesen. Denn je mehr Opfer der Krieg an der Front gekostet hatte und je fühlbarer seine Lasten in Frankreich geworden waren, desto stärker hatte der Kaiser dazu geneigt, einen hohen Preis für den Frieden zu fordern; am liebsten in Polen<sup>5</sup>. Mindestens sollte die Seefestung Sevastopol, deren heroischer Widerstand das Prestige der Armée d'Orient zu schmälern begann<sup>6</sup>, ein für allemal unschädlich gemacht werden. – Daß die Verbündeten davon absahen, die praktische Ausgestaltung des Dritten Punktes (der Schwarzmeerklausel) zu präzisieren, sondern sie vom weiteren Verlauf der militärischen Operationen bestimmen lassen wollten, war die Konsequenz aus der Einsicht, der Ballhausplatz werde ein ›Delenda est Sébastopol‹ und den Abbau der russischen Pontusflotte immer nur in dem Maße unterstützen, wie diese Ziele auf dem Schlachtfeld Wirklichkeit wurden. Deshalb konnte die Diplomatie nicht an die Stelle der Waffen treten und mußte der Ehrgeiz des französischen Unterhändlers sich darauf beschränken, ihren Erfolg zu beurkunden: »Je ne veux signer qu'après Canrobert.« Das Programm des Quai d'Orsay für die Wiener Verhandlungen lautete folgerichtig, auf Zeit zu spielen, bis entweder der Fall Sevastopol's eine neue Lage schaffen oder die Konferenz an einem der ersten beiden Punkte (Fürstentümer- und Donaufrage) Schiffbruch erleiden würde, und zwar durch die Hand des Zaren<sup>7</sup>. Erst dann nämlich wäre Habsburg jeder Vorwand genommen, den militärischen Vollzug des Dezemberbündnisses zu verweigern, und würde der Abnutzungskrieg auf der Krim, der die Kräfte des Second Empire überforderte<sup>8</sup>, durch den Sieg oder die Eröffnung einer zweiten Front sein Ende finden.

Napoleon hatte sich diesem Kalkül ein Stück weit gebeugt. Er ließ die Idee fallen, Rußland als Vorbedingung für die Eröffnung von Friedensverhandlungen und auf deren Dauer die Räumung der taurischen Halbinsel und ihre Übergabe an die Seemächte abzuverlangen; ein Ansinnen, das die Konferenz noch vor der ersten Sitzung gesprengt und einen militärischen Schulterschuß mit Österreich illusorisch gemacht hätte. Letzterer freilich war nach Überzeugung des Bonaparte ohnehin ein Trugbild, solange die Anglo-Franzosen sieglos blieben. Dem Kommandanten des sardinischen Expeditionskorps eröffnete er: »Ni l'Autriche ni le reste de l'Allemagne entrèrent en campagne sans y être forcées, et pour les forcer il faut quelque éclatant succès comme la prise de Sébastopol.« Sie gedachte er in Person zu erzwingen. Sein Plan, Frankreich zu verlassen, um den Oberbefehl auf der Krim zu übernehmen, versetzte die politische Klasse des Landes in Endzeitstimmung und warf die Stra-

4 Benedetti an Bourqueney, 21.12.1854. AGKK IV,2 (wie Anm. 3) Nr. 380.

5 Vgl. Napoleon an Palmerston, 16.12.1854 und 16.2.1855. Ibid. Nr. 370, 471.

6 »Mon patriotisme est mis, je l'avoue, à une rude épreuve. J'en ai perdu tout repos et la nuit je me réveille en criant Sébastopol.« Lisle de Siry an Thouvenel, 6.12.1854. Archives du Ministère des Affaires Etrangères [AMAE], PA Thouvenel, 13, f. 57. Das folgende Zitat: Bourqueney an Thouvenel, 14.2.1855. AGKK IV,2 (wie Anm. 3) Nr. 465.

7 Vgl. Drouyn de Lhuys an Walewski, 8.2.1855. Ibid. Nr. 454.

8 »La guerre sans l'Autriche [...] c'est le tombeau de notre armée.« Benedetti an Thouvenel, 10.5.1855. Archives Nationales [AN], 192 MI, 2, Nr. 290. Zum folgenden Drouyn de Lhuys an Walewski, 8.1.1855; Thouvenel an Bourqueney, 10.1.1855. AGKK IV,2 (wie Anm. 3) Nr. 405, 410. Das Zitat: [Alfonso La Marmora], »Seconda udienza dell'Imperatore, li 22 febbraio [1855]«. Mario DEGLI ALBERTI, Per la storia dell'alleanza e della campagna di Crimea 1853–1856. Lettere e documenti, Torino 1910, p. 107.

ategie der Diplomaten über den Haufen. Die Zeit, mit der man gerechnet hatte, stand mit einem Mal nicht mehr zur Verfügung; was immer der Verwirklichung des kaiserlichen Vorhabens den Boden entziehen konnte – ein Verhandlungserfolg in Wien oder ein Sieg vor Sevastopol –, es würde schnell geschehen müssen. Deshalb wohl blieben Bourqueney's Instruktionen für die Konferenz Stückwerk, dessen Lücken die Improvisationskunst des erfahrenen Diplomaten füllen sollte<sup>9</sup>.

Den Optimismus vieler Zeitgenossen, der überraschende Tod Nikolaus' I. werde den Friedensschluß erleichtern, teilte Napoleon nicht. Im Gegenteil: Er vertrat die Auffassung, allein der Urheber des Krieges habe die Autorität besessen, jene Konzessionen zu machen, die seine Beendigung ermöglicht hätten<sup>10</sup>. Wer nach dem »Wunder« vom 2. März 1855 erwartet hatte, der Herr der Tuileries werde statt dem Ruhm des Feldherrn jetzt den des Friedensstifters suchen (»le Napoléon de la paix«<sup>11</sup>), sah sich getäuscht. Angesichts der fortbestehenden Drohung der Krimreise wandelte sich nun auch Drouyn de Lhuys vom Falken zur Taube. Zur Schwarzmeerfrage legte der Außenminister einen Plan vor, der auf die Schleifung Sevastopol's verzichtete und sich mit dem Einfrieren der russischen Flottenstärke auf dem gegenwärtigen Stand zufriedengab; an die Stelle weitergehender Beschränkungen sollten »Gegengewichte« in Gestalt türkischer und anglo-französischer Seestreitkräfte treten.

Das Zugeständnis des Status quo kam dem Eingeständnis gleich, mit hohem Einsatz bloß ein Remis erreicht zu haben und erreichen zu können, hieß jener Macht die Siegespalme zuzusprechen, die Sevastopol' gegen den Ansturm einer europäischen Koalition behauptet hatte. Unmöglich konnte Napoleon damit vor die Nation hintreten. »Nous avons pris possession de la mer Noire«, eröffnete er dem österreichischen Gesandten, »nous n'en sortirons qu'au prix de concessions considérables«<sup>12</sup>. Diesem Anspruch genügte Drouyn's Plan nicht, den der Kaiser sich widerstrebend aufdrängen ließ; seine einzige Änderung – Verpflichtung Rußlands zur Verringerung der Pontusflotte – wurde durch den Kommentar des Ministers, in der Praxis werde diese »Limitation« dem Status quo von acht Linienschiffen entsprechen, zu bloßer Kosmetik.

Wieviel ehrlicher, einfacher und einleuchtender mußte dem Bonaparte da die Idee einer vollständigen Entmilitarisierung beziehungsweise »Neutralisierung«<sup>13</sup> erscheinen! Am 22. März 1855 erging Order an Bourqueney, sie vor die Konferenz zu bringen und durchzusetzen.

Eine Woche zuvor hatten die Bevollmächtigten der Kriegführenden und Österreichs ihre Arbeit aufgenommen; in der Fürstentümer- und Donaufrage war man sich einig geworden. Persigny, einer der engsten Vertrauten Napoleons, hielt den Frieden für so gut wie unterzeichnet, und der Ministerrat erteilte dem schon im voraus seinen Segen<sup>14</sup>. – Die Überzeu-

9 Vgl. Thouvenel an Bourqueney, 22.3.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 38.

10 Vgl. Napoleon an Franz Joseph, 20.3.1855. Ibid. Nr. 31. Das folgende Zitat: Thouvenel an Benedetti, 3.3.1855. Ibid. Nr. 1.

11 Ein Wort König Wilhelms von Württemberg. Ferrière-le-Vayer an Drouyn de Lhuys, 9.3.1855. AMAE (wie Anm. 6), CP Wurtemberg, 79, f. 72.

12 Neuf ans de souvenirs d'un ambassadeur d'Autriche à Paris sous le Second Empire 1851–1859. Publiés par son fils le comte Alexandre de HÜBNER, vol. 1 (1851–1856), Paris 1904, p. 318 (zum 26.3.1855); vgl. auch p. 315–316 (zum 12.3.1855). Drouyn's Plan: Drouyn de Lhuys an Bourqueney, 14.3.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 21.

13 Vgl. Denkschrift Thouvenels, [10.3.1855]. Ibid. Nr. 11. Zum folgenden Drouyn de Lhuys an Bourqueney, 22.3.1855. Ibid. Nr. 37.

14 Vgl. Aufzeichnung Fortouls, 22.3.1855. Ibid. Nr. 35. Dazu auch Hippolyte FORTOUL, Journal, t. 1: 1<sup>er</sup> janvier–30 juin 1855. Publié par Geneviève MASSA-GILLE, Genève 1979, p. 129 (zum 20.3.1855). Zum folgenden Napoleon an Franz Joseph, 20.3.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 31. Vaillants Bedenken: Crenneville an Grünne, 14.3.1855. AGKK (wie Anm. 1). Serie I: Österreichische Akten

gung des Bonaparte, dem Friedensschluß müsse ein eindrucksvoller militärischer Erfolg vorausgehen, war durch dieses Votum nicht erschüttert worden. Noch am selben Tag nahm er Wiens Bedingungen für eine Militärkonvention an, obwohl sie, nach dem Urteil von Kriegsminister Vaillant, Frankreich überforderten. Setzte Napoleon weiterhin auf die eisernen Würfel, dann war es das Gebot der Stunde, russische Konzessionsbereitschaft, die in die Falle eines faulen Friedens führte, durch ein Höherschrauben der westlichen Forderungen im Keim zu ersticken. Das war der Sinn des Vorschlags, die Wiederherstellung Kongreßpolens unter die Friedensbedingungen aufzunehmen<sup>15</sup>. Lag dem Neutralisierungsplan dasselbe Kalkül zugrunde? Jedenfalls vermutete man, daß der Zar ihn kaum leichter bewilligen werde als die Schleifung Sevastopol's, während Europa ihn als das Ei des Columbus begrüßen würde. Die Neutralisierung war, mit einem Wort, bestens geeignet, »comme manifeste de rupture« zu dienen.

In den Konferenzsitzungen vom 26. und 29. März 1855 erreichten die Westmächte faktisch eine Verhandlungspause. Sie benötigten sie, um ihren Kurs in der Pontusfrage abzustimmen und Österreich auf ihn einzuschwören. Trotz Bourqueney's Warnung, Wien lehne die Neutralisierung ab, verständigten Frankreich und England sich auf die Vorlage dieses Plans und zogen die von Buol im Prinzip schon anerkannte Limitation nur für den Fall in Betracht, daß Franz Joseph sie gegen Rußland »bis einschließlich zum Krieg«<sup>16</sup> unterstützen würde.

Diese Voraussetzung zu schaffen, war das eigentliche Motiv für Drouyn's Entsendung nach Wien. Eine entsprechende Willensäußerung Napoleons, dessen Stimmung ein Intimus der Tuilerien in diesen Tagen als »unverändert kriegerisch«<sup>17</sup> beschrieb, ist zwar nicht nachzuweisen, aber aus Thouvenel's Haltung zu erschließen. Der Politische Direktor relativierte sein früheres »Amen« zu einem Kompromißfrieden jetzt dahingehend, lieber wäre ihm die Fortsetzung des Krieges an der Seite des Habsburgers.

In Wien fruchteten Drouyn's Vorhaltungen wenig, jeder der Verbündeten vom 2. Dezember 1854 habe jede der gemeinsamen Friedensbedingungen mit gleichem Einsatz zu vertreten. Das Wort »Kriegsfall« mochten die Österreicher nicht aussprechen, über die Zeichnung einer Militärkonvention, so sehr Napoleon drängte, erst nach der Schließung der Konferenzen reden. Die französische Drohung, sich seinerseits vertraglichen Bindungen – besonders dem Schulterschuß gegen die Revolution – zu entziehen, brachte lediglich einen Scheinerfolg. Österreich versprach zu marschieren, setzte jedoch einen *Casus belli* voraus, der im gegenwärtigen Krieg kaum mehr eintreten konnte: die Überschreitung des russischen Flottenstandes von 1853.

Franz Joseph zum Kampf für die Limitation verpflichtet zu haben, bevor ihm das Nein des Zaren den Mut lähmte – für diese Hoffnung auf sofortige Waffenhilfe hatte Frankreich sein »Lieblingskind«<sup>18</sup> preisgegeben, den Neutralisierungsplan. Die Antwort war ein Vor-

zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 2 (1854 III 30–1855 IX 9). Bearb. von Werner ZÜRRER, München, Wien 1980, Nr. 395 Anm. 5.

15 Vgl. Drouyn de Lhuys an Walewski, 26.3.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 44. Das folgende Zitat: Bourqueney an Thouvenel, 11.4.1855. Ibid. Nr. 72. – Zu Napoleons Behandlung der Polnischen Frage im Krimkrieg vgl. Martin SENNER, Faire marcher mon jeune empereur d'Autriche. Napoleon III., die Krim und die Große Neutralität. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 56 (1997) S. 275–311, hier S. 286–290.

16 Aufzeichnungen Walewskis, [30.3.1855]. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 53. Zum folgenden Drouyn de Lhuys an Napoleon, 8.4.1855. Ibid. Nr. 65.

17 Chimay an Ernst II., 29.3.1855. Staatsarchiv Coburg [StAC], LA A 7358, n. fol. Zum folgenden Thouvenel an Rayneval, 19.3.1855; ders. an Benedetti, 24.3.1855; ders. an Bourqueney, 1.4.1855. Ibid. Nr. 29, 40, 57.

18 Walewski an Thouvenel, 4.4.1855; vgl. auch Bourqueney an dens., 14.4.1855. Ibid. Nr. 61; AMAE (wie Anm. 6), CP Autriche, 459, f. 172–175. Das folgende Zitat: Drouyn de Lhuys an Napoleon, 14.4.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 75.

schlag, den sogar das rußlandfreundliche Preußen überbieten konnte. Drouyns Enttäuschung machte sich Luft in bitterem Hohn. »Sans sortir du principe de la limitation tel que vous l'entendez, vous pourriez tout aussi bien, condamner la Russie à n'avoir que cent vaisseaux de ligne et mille frégates: la hauteur du ciel, le bout du monde, ce sont là aussi des limites.« Der Außenminister empfahl seinem Monarchen, den Status quo ante abzuweisen; Napoleon, dem schon der Status quo nicht genügt hatte, tat es. Ungeduldig erwartete er während seines Staatsbesuchs in England die Nachricht vom Scheitern der Wiener Verhandlungen, um zur Krim aufbrechen zu können.

Bereits in der Konferenzsitzung vom 17. April 1855 war deutlich geworden, daß Rußland keinerlei Beschränkung seiner Seemacht hinnehmen würde. So unwahrscheinlich es damit geworden war, daß Drouyn von der Donau die Friedenspräliminarien heimbringen würde, so dringlich mußte es für den Außenminister sein, wenigstens die Militärkonvention abzuschließen. Die freilich zerrann in nichts, wenn der Abbruch der Konferenzen Frankreich und Österreich noch uneins fand. Drouyn machte sich deshalb Buols Standpunkt zu eigen, das Dezemberbündnis dürfe nicht an ein paar Schiffen scheitern, einem Detail der anzustrebenden Gesamtlösung. Mit dem Status quo ante könne man leben, wenn er durch eine Verstärkung der übrigen Garantien ausgeglichen werde. Aus dieser Vorgabe seines österreichischen Kollegen entwickelte der Franzose einen Plan abgestufter Gegengewichte, ausgehend vom Status quo und mit dem Status quo ante als Obergrenze; wurde sie von Rußland überschritten, sollte für die zum Schutze der Türkei dauerhaft verbündeten Drei Mächte der Kriegsfall eintreten. Das ständige Schweben dieses Damoklesschwerds über dem Haupt des Zaren müsse dessen Verhältnis zu Wien nachhaltig vergiften und Habsburg desto enger an den Westen binden: die beste Gewähr gegen die Wiederherstellung der Heiligen Allianz<sup>19</sup>! Franz Josephs Zusage, Rußland den Plan in ultimativer Form vorzulegen und eine Ablehnung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu beantworten, verhielt den Belagerern Sevastopol's baldige Entlastung. »Dieses Ultimatum«, betonte der österreichische Kaiser bei Drouyns Abschiedsaudienz, »ist der Krieg«<sup>20</sup>.

Während Rußland begann, die Brücken hinter sich zu verbrennen – in der Konferenz vom 21. April 1855 verwarf sein Chefdelegierter die Limitation –, warb Drouyn in Paris für sein und Buols Projekt, das auch die Unterstützung der englischen Unterhändler besaß. Als Napoleon, nach wie vor um keinen Preis bereit, zum Vorkriegsstand zurückzukehren, einen negativen Bescheid ankündigte, warnte der Minister vor den Folgen. Frankreichs Einfluß in Wien werde schwinden, der Stern Rußlands von neuem steigen und Österreich an die Spitze der Neutralen treten: »Napoléon partant pour la Crimée laisse, derrière lui, cette masse continentale hostile«<sup>21</sup>.

Der Kaiser fühlte sich vor die schwerste Entscheidung seines Lebens gestellt. Über die rasche Preisgabe der Neutralisierung war er verärgert. Ihn störte Drouyns Eigenmächtigkeit, der nach Rußlands Absage an die schlichte Limitation mit einer neuen Kombination die erhoffte Klärung der Fronten nur hinausgeschoben und erschwert hatte. Das Kernstück dieses Plans hielt er für unbrauchbar<sup>22</sup>. Ihn verdroß die Zumutung, »de reconstruire à nos frais la flotte Russe« – so Drouyns eigene Worte –, und es schien ihm absurd, das Zugeständnis – nach Drouyns jüngster Formel – durch die Auflage zu verschleiern, den Stand von 1853 um ein Schiff zu unterschreiten. Die Konzession selbst glaubte er als ehrenrührig

19 Vgl. Drouyn de Lhuys an Napoleon, 17.4.1855, 18.4.1855, 23.4.1855. Ibid. Nr. 85, 87, 94.

20 Drouyn de Lhuys an Napoleon, 24.4.1855. The Oriental Question 1840–1900. Files from the Royal Archives Windsor Castle, Reel XIII, Frederick, Md. (1984), G 29/41.

21 Drouyn de Lhuys an Napoleon, 25.4.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 99.

22 Vgl. Cowley an Clarendon, 25.4.1855. AGKK III,3 (wie Anm. 2) Nr. 365. Das folgende Zitat: Drouyn de Lhuys an Napoleon, 14.4.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 75.

verwerfen zu müssen, »parceque cela était renoncer à la troisième garantie«<sup>23</sup>. Den Lohn für ein Jahr Krieg schließlich, das Bündnis mit Österreich, beargwöhnte er als Versuch, Frankreich ins Schlepptau zu nehmen und die Ordnung von 1815 zu verewigen.

Zugunsten des Projekts sprachen die Stimmung im Lande, die immer drückenderen Kriegslasten und die ungelöste Regentschaftsfrage. »Der Krieg«, bemerkte ein Pariser Beobachter Ende März 1855, »ist nicht volkstümlich«<sup>24</sup>; dem Ausmarsch der nach der Krim bestimmten Gardebataillone habe die Menge stumm zugesehen. Noch freilich waren die Franzosen von der Notwendigkeit des Kampfes überzeugt. Thouvenel prophezeite, der Verzicht auf einen Siegfrieden werde beim Mann auf der Straße, der gebannt auf Sevastopol' schaue, keinen Beifall finden. Der Bonaparte, von der Gunst der Massen emporgetragen, durfte diese Stimmung nicht mißachten. Einem österreichischen Besucher bekannte er: »Das Verlassen der Krim, ohne Sebastopol genommen zu haben, würde eine Beleidigung für ganz Frankreich gewesen sein. Das konnte ich nicht wagen«<sup>25</sup>. Vollends undenkbar war es, wenn der Friede von Wien die Züge einer Pax Austriaca trug.

In diesen Tagen häuften sich in den Tuileries Berichte über zur Neige gehende Kriegskassen, Cholerafälle in der Orientarmee, dahinschwindende Munitionsvorräte, stockenden Nachschub und verrottende Schiffe; daß die letzten Operationen von Sevastopol' keinen Durchbruch gebracht hatten, rundete das Gesamtbild einer drohenden Katastrophe ab. Napoleons Rezept war einfach. Die russische Feldarmee müsse geschlagen, der Belagerungsring um die Festung geschlossen, dann zum Sturm geschritten werden. Nach der Eroberung sei, sofern die Seemächte die Stadt nicht besetzt halten oder den Türken übergeben wollten, Sevastopol' zu schleifen und der Krieg mit See- und Blockadeoperationen bis zur Ermattung des Gegners fortzusetzen, ohne aber neue Kriegstheater zu eröffnen. Deshalb könnten die Westmächte Österreichs Waffenhilfe durchaus entbehren. Frankreich werde sogar imstande sein, abzurüsten und seinen Staatshaushalt in Ordnung zu bringen<sup>26</sup>. Bis dahin möge sich der Finanzminister mit einer Anleihe in England helfen.

Wer würde Frankreich regieren, derweil Napoleon im Orient kommandierte? »Onkel Jérôme«, der Exkönig von Westfalen, fühlte sich dieser Aufgabe vollauf gewachsen. Seine Bedingung, er dürfe kein Schattenkaiser sein, war jedoch kaum dazu angetan, Napoleons Mißtrauen gegenüber der jüngeren Linie Bonaparte zu zerstreuen<sup>27</sup>. Freie Hand wollte er ihr zumal dann nicht lassen, wenn sein intriganter Vetter im Palais Royal blieb, statt auf der Krim die Scharte seiner unrühmlichen Heimkehr vom Kriegsschauplatz auszuwetzen. Die Kaiserin, eigentlich die nächstliegende Wahl, war entschlossen, wenigstens bis Konstantinopel an der Seite ihres Gemahls zu bleiben. Dessen Ankündigung eines von Marschall Vaillant präsidierten Regentschaftsrats quittierten die Kollegen des Kriegsministers am 23. April 1855 mit beredtem Schweigen.

23 Napoleon an Franz Joseph, 8.5.1855. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [HHStA], Kabinettskanzlei, Geheimakten, Alt 4, Frankreich, f. 45. Zum folgenden FORTOUL I (wie Anm. 14) p. 163 (zum 26.4.1855).

24 Chimay an Ernst II., 29.3.1855. StAC (wie Anm. 17), LA A 7358, n. fol. Zum folgenden Thouvenel an Bourqueney, 1.4.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 57.

25 »Unterredung mit Kaiser Napoleon III., am 23. September 1855.« Aus den Briefen des Grafen Prokesch von Osten k. u. k. österr. Botschafters und Feldzeugmeisters (1849–1855). Hg. von [Anton Franz] Graf von PROKESCH-OSTEN, Wien 1896, S. 455. Zum folgenden Chimay an Ernst II., 29.3.1855: »Si la France traitait aujourd'hui, elle se trouverait avoir dépensé 750 000 000 f. et 60 000 hommes l'élite de son armée, pour [...] donner à l'Autriche, les principautés, le Danube et la mer Noire!« StAC (wie Anm. 17), LA A 7358, n. fol.

26 Vgl. Aufzeichnung Baroches, 26.4.1855, AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 100; FORTOUL I (wie Anm. 14) p. 162 (zum 26.4.1855).

27 Vgl. Denkschrift Jérômes, 21.4.1855; Aufzeichnung Baroches, 23.4.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 91, 92.

Im Ministerrat vom 26. April 1855<sup>28</sup> war Vaillant der einzige erklärte Gegner des Wiener Plans. Baroche, Fould, Rouher, Magne und Billault befürworteten ihn, Hamelin neigte ihm offenbar zu, Abbaticci und Fortoul meldeten sich nicht zu Wort. Fould brachte als Stimmführer seiner Fraktion ihr Anliegen auf den Punkt. Nicht gegen den Krieg sei man, sondern gegen die Krimreise, durch die er zum unkalkulierbaren Risiko werde. Ohne Napoleon stehe Frankreich vor dem Nichts: »Il n'y a plus ni finances, ni gouvernement, ni confiance.« Damit war dem Kaiser der Weg gewiesen, der Fronde im Handumdrehen ein Ende zu machen. Er räumte ein, ohne österreichische Rückendeckung – gemeint war: gegen Deutschland – sei das Unternehmen undenkbar. Der einstimmige Beifallschor des »Si l'Empereur ne va pas en Crimée, il faut continuer la guerre« schnitt jede weitere Diskussion der Friedensfrage ab.

Unmittelbar vor der Sitzung hatte der Monarch den britischen Botschafter empfangen. Dieser hatte ihn von der Auffassung des Foreign Office in Kenntnis gesetzt, das Wiener Projekt sei unannehmbar<sup>29</sup>. – Hätte Napoleon ohne Kenntnis der Londoner Vorentscheidung die Diskussion mit seinen Ministern anders geführt und eine andere Entscheidung getroffen? Anders gefragt: Hat er aus Scheu vor einem Dissens mit England gegen die eigene Überzeugung gehandelt und Frankreichs Interessen hintangestellt? Das warf Drouyn ihm am 4. Mai 1855 vor: »C'est la popularité de lord Palmerston devant les Chambres anglaises qui décide de la paix ou de la guerre pour les Français.«

Frankreichs Interessen, wie der Bonaparte sie verstand, erheischten in erster Linie den Fortbestand des Second Empire. Sie verboten deshalb die Absegnung einer Formel, die, indem sie die Taten der Orientarmee praktisch widerrief, ans Fundament der kaiserlichen Herrschaft rührte: »Die beste Administration findet Unzufriedene und Tadler, der Glanz der Waffenehre findet keine«<sup>30</sup>. Franz Josephs Gesandter erkannte in Napoleons Überzeugung, durch Billigung des Plans »moralisch abzudanken«, das eigentliche Motiv eines Schrittes, der ohne die – massiven – englischen Einflüsse<sup>31</sup> ganz genauso ausgefallen wäre. Cowley selbst hatte den Eindruck, offene Türen ingerannt zu haben.

Nach seiner Rückkehr aus Wien versuchte Drouyn das Blatt noch einmal zu wenden. Er ließ den Stein des Anstoßes fallen, den Status quo ante, und kehrte zur Bezugsgröße seines allerersten Ausgleichsvorschlags zurück, dem »effectif flottant«<sup>32</sup>. Napoleon versicherte zwar dem Prinzen Albert, eigenhändig die Neufassung »sehr annehmbar« gestaltet zu haben, sah indes von jeder Fürsprache beim britischen Kabinett ab<sup>33</sup>. Er leistete, wie schon im März, dem Entwurf seines Ministers passiven Widerstand. Vergebens bot Bourqueney zur Unterstützung seines Chefs das Wort des Kaisers von Österreich auf, Militärkonvention und Kriegseintritt würden Schlag auf Schlag erfolgen. Der Bonaparte war nicht mehr von dem Gedanken abzubringen, der Reigen immer neuer Pläne bezwecke, ihm den militärischen – oder politischen – Triumph vorzuenthalten, der allein ihn vor Volk und Armee rechtfertigen konnte. Habsburg, so schien es, setzte lieber den inneren Frieden

28 Vgl. Aufzeichnung Baroches, 26.4.1855. Ibid. Nr. 100. Die folgenden Zitate: FORTOUL I (wie Anm. 14) p. 162.

29 Vgl. Cowley an Clarendon, 26.4.1855. AGKK III,3 (wie Anm. 2) Nr. 369. Das folgende Zitat: FORTOUL I (wie Anm. 14) p. 170.

30 »Unterredung mit Kaiser Napoleon III., am 23. September 1855.« PROKESCH-OSTEN (wie Anm. 25) S. 455. Das folgende Zitat: Hübner an Buol, 30.4.1855. AGKK I,2 (wie Anm. 14) Nr. 444.

31 Vgl. Thouvenel an Bourqueney, 23.4.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 93.

32 Drouyn de Lhuys an Walewski, 3.5.1855. Ibid. Nr. 107. Das folgende Zitat: Napoleon an Albert, 1.5.1855. Ibid. Nr. 104.

33 Vgl. Drouyn de Lhuys an Napoleon, 7.5.1855. Ibid. Nr. 112. Zum folgenden HÜBNER I (wie Anm. 12) p. 325 (zum 4.5.1855); Bourqueney an Drouyn de Lhuys, 3.5.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 108.

Frankreichs aufs Spiel, als Rußland eine Demütigung zuzumuten, gab alten Loyalitäten den Vorzug vor frischgeknüpften Banden, und dies ohne Not: »Ich glaubte [...], daß Sie mit mir die Überzeugung teilten, daß Rußland alles unterzeichnen würde, um dem Kriege mit Ihnen auszuweichen. Ich mußte den Dezembervertrag anders verstehen und mein Vertrauen mußte leiden«<sup>34</sup>. Die zeitweise von ihm ventilerte Idee eines Monarchentreffens wies Napoleon jetzt, wo Drouyn sie aufgriff, weit von sich; seine innere Abkehr von dem Partner kam in der Überlegung zum Ausdruck, Wien mit einer ›Sommatation‹ zur Erfüllung der militärischen Beistandspflicht anzuhalten und im Weigerungsfall die diplomatischen Beziehungen »auszusetzen«<sup>35</sup>.

Am 4. Mai 1855 verblüffte Cowley den Kaiser mit der Feststellung, Rußland werde durch die jüngste Lösung nur mittelbar auf die Limitation verpflichtet, denn Vertragsgegenstand sei sie allein für die Dezemberverbündeten; der Gegner komme ohne Konzessionen aus dem Krieg heraus. Dieses Argument gab in einer heftigen Diskussion zwischen Napoleon, Drouyn, Vaillant und dem britischen Botschafter den Ausschlag. Im Ministerrat betonte der Kaiser: »La Russie ne s'engagerait pas; on ne définissait même pas le développement exagéré; il faudrait au moins dire qu'il consisterait pour la Russie à dépasser la limite de l'armement de 1853«<sup>36</sup>. Der Kriegsminister sekundierte, ein Friede, dessen Ertrag sich in der Stationierung von zwei französischen Fregatten im Schwarzen Meer erschöpfe, sei unehrenhaft, ein erneuter Appell an das Schlachtenglück dem allemal vorzuziehen. Das war auch Napoleons Meinung. Er entschied, auf schlichter Limitation zu bestehen. Drouyn trat zurück.

Der Ministerwechsel am Quai d'Orsay, die Berufung Walewskis, des polnischen Bonaparte, sollte kein außenpolitischer Kurswechsel sein, keine Abkehr von Österreich. Um diese Willenserklärung<sup>37</sup> seines kaiserlichen Herrn durch die Tat zu erhärten, wollte Walewski den Ewigen Bund zum Schutze der Türkei sofort und unabhängig von einer Verständigung über den Kriegsfall schließen. Beim Dritten Punkt spielte der Minister den Ball seinem österreichischen Kollegen zu: Jeden Vorschlag, der Rußlands militärische Übermacht im Schwarzen Meer beende, würden die Seemächte mit Freuden unterschreiben, ausgenommen einzig das Modell maritimer Gegengewichte, das ihnen gewaltige Rüstungslasten aufbürde, ohne die Dauerhaftigkeit solch eines »bewaffneten Friedens«<sup>38</sup> wirklich zu verbürgen.

Buol legte einen Plan vor, der den Anglo-Franzosen die Chance eröffnete, in den Konferenzen die gemeinsame Front mit Wien aufrechtzuerhalten und die Schließung der Verhandlungen dergestalt zu bewerkstelligen, daß das Odium des Friedensverweigerers auf Rußland fiel. Er strich das von Paris und London verworfene Element, die abgestuften Gegengewichte, und beseitigte den zweiten großen Kritikpunkt, indem er Petersburg vertraglich – gegenüber der Türkei, aber im Rahmen der von den Großmächten garantierten Gesamtlösung – zur Flottenbegrenzung verpflichtete; Obergrenze blieb der Status quo.

Napoleon und Walewski waren begeistert und rieten den Briten zur Annahme. Gebe Rußland nach, so sei die von den Verbündeten gewollte Verringerung der Pontusflotte erreicht. Verweigere sich der Westen, so zerreiße er den Dezembervertrag und treibe Österreich in die Arme Preußens: »Il se forme, dans le centre de l'Europe, entre notre ennemi et nous, sur toute l'étendue de notre frontière du Rhin, une confédération de neutres qui, à un

34 »Unterredung mit Kaiser Napoleon III., am 23. September 1855.« PROKESCH-OSTEN (wie Anm. 25) S. 454.

35 Cowley an Clarendon, 23.4.1855. AGKK III,3 (wie Anm. 2) Nr. 351.

36 Aufzeichnung Baroches, 7.5.1855. Bibliothèque Thiers [BT], Fonds Baroque, 1015, f. 134. Zum folgenden Drouyn de Lhuys an Napoleon, 5.5.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 111.

37 Vgl. Aufzeichnung Fortouls, 7.5.1855. Ibid. Nr. 114. Zum folgenden Walewski an Bourqueney, 8.5.1855 und 10.5.1855. Ibid. Nr. 116, 118.

38 Ein Wort Palmerstons. Walewski an Drouyn de Lhuys, 3.5.1855. Ibid. Nr. 109.

moment donné, se changerait en une coalition d'ennemis«<sup>39</sup>. Immer wieder betonte der Kaiser Frankreichs Unfähigkeit zum Zweifrontenkrieg.

Palmerston lehnte Buols Vorschlag ab. Da das Argument, er belasse dem Zaren zuviel Schiffe, allzu leicht widerlegt werden konnte, warf das Foreign Office sich auf Nebenfragen: die Begrenzung auch der alliierten Seestreitkräfte (auf je zwei Fregatten) und die Ausklammerung von Kontrollmöglichkeiten (das heißt von Konsulaten in den Schwarzmeerbahnen). Walewski, der entsprechende Nachbesserungen von Anfang an vorgemerkt hatte, reagierte mit der Anregung, diese Details zurückzustellen, bis Petersburg das zugrundeliegende Prinzip, die Limitation, abgesegnet habe<sup>40</sup>.

Cowley war bestürzt darüber, wie schnell und gründlich Drouyns Nachfolger auf dessen Linie eingeschwenkt war. Nachdem es Walewski nicht auf ein paar Schiffe oder Konsulate ankam, sondern auf anhaltende Eintracht mit Wien, sah der Botschafter die einzig erfolgversprechende Strategie darin, Frankreich vor die Wahl zwischen England und Österreich zu stellen.

Napoleon schwankte: »Je ne pense pas à faire la Paix, mais [...] je veux louvoyer pour avoir l'Autriche avec nous«<sup>41</sup>. Da trafen, endlich einmal, gute Nachrichten von der Krim ein. Die Černaja-Linie fast kampflos genommen, Kerč' und Enikale in alliierter Hand, die Seeherrschaft im Azovschen Meer errungen! Der »Constitutionnel« frohlockte: »Chacun enfin comprend que le dénouement de la lutte [...] n'est plus à Vienne qu' à Berlin; on ne se demande même pas en ce moment ce que fera la Prusse, ce que fera l'Autriche; on se demande simplement: Que se passe-t-il et que fait-on en Crimée?« Vor diesem Hintergrund und dank Cowleys nimmermüdem Einsatz fiel die Entscheidung, »in allen Dingen einvernehmlich mit dem britischen Kabinett vorzugehen«<sup>42</sup>, im Klartext: seine Beschlüsse als Richtschnur des gemeinsamen Handelns anzuerkennen. So war der Stab über den österreichischen Plan gebrochen. Die Schlußsitzung der Wiener Konferenzen bot der Welt das sonderbare Schauspiel, daß die Seemächte ihr Limitationsprojekt als vermeintlichen Buolschen Wechselbalg keines Blickes würdigten, während Rußland Miene machte, ihn zu adoptieren.

Die schwere Schlappe der Alliierten vom 18. Juni 1855 (»Waterloo-Karabel'naja«) beendete den Traum vom nahen Siegfrieden. Ein schon vorbereiteter Erlaß an Bourqueney mit der Aufforderung, Österreich möge seine militärischen Verpflichtungen aus dem Dezembervertrag erfüllen<sup>43</sup>, wurde zu den Akten gelegt. Aus der Thronrede vom 2. Juli 1855 wurde ein Passus zur Polnischen Frage gestrichen. Napoleon ließ es sich aber nicht nehmen, bei dieser Gelegenheit Franz Joseph als säumigen Waffengefährten vorzuführen. Sein Ärger war groß und wurde durch die Erkenntnis, Wiens Interessenlage und Kriegswillen falsch eingeschätzt zu haben, keineswegs gedämpft. Noch im Herbst 1855 erklärte er dem Herzog von Coburg, »Oesterreich habe seine Rolle so schlecht gespielt, daß mit diesem

39 Walewski an Baudin, 21.5.1855; vgl. auch ders. an Clarendon, [18.5.1855]. Ibid. Nr. 128, 127. Zum folgenden etwa Napoleon an Oskar, 4.8.1855: »Quant à une armée de terre, je ne pouvais en disposer avant d'en avoir fini avec la Crimée.« Carl HALLENDORFF, König Oscar I:s politik under Krimkriget, Stockholm 1930 (Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademis handlingar, 41,2), p. 68. Vgl. auch Chimay an Ernst II., 13.6.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 158.

40 Vgl. Walewski an Baudin, 23.5.1855. Ibid. Nr. 133.

41 Cowley an Clarendon, 20.5.1855. AGKK III,3 (wie Anm. 2) Nr. 426. Das folgende Zitat: »Constitutionnel« No. 155, 4.6.1855.

42 Walewski an Persigny, 27.5.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 140.

43 Vgl. Walewski an Bourqueney, [22.]6.1855. Ibid. Nr. 168. Ein gleichzeitiger Privatbrief Walewskis an Bourqueney nennt Napoleons Beweggrund für diese Somation: »L'Empereur est très décidé à abandonner les chemins détournés et à reprendre la route droite au risque même de voir le Cabinet de Vienne emboîter le pas de la Prusse sous le drapeau de la neutralité.« Ibid. Nr. 170. Zum folgenden Walewski an Napoleon, 1.7.1855. Ibid. Nr. 179.

Staate nichts anzufangen wäre«<sup>44</sup>, und hätte er sich bei der Anbahnung des Friedens lieber auf Berlin gestützt als auf Wien: »Das ist ganz klar, daß es besser ist, sich an eine Frau zu hängen, die uns haßt, als an eine, die uns schon ein Mal betrogen hat.«

### Paris 1856 oder le Napoléon de la paix

Was am 18. Juni 1855 fehlgeschlagen war, gelang am 8. September. Der Sturmangriff auf die Malachov-Bastion, vorgetragen von den Franzosen, entriß den Verteidigern den Schlüssel Sevastopol's. Die Russen räumten die Südseite der Festungsstadt und versenkten die letzten Schiffe der Pontusflotte. Damit war die Klippe verschwunden, an der die Wiener Konferenzen gescheitert waren. Hatte Drouyn seinerzeit betont, nur im Vertrauen auf den Triumph im Felde lasse man sich zu Verhandlungen herbei<sup>45</sup>, und war das Ausbleiben dieses Waffenerfolgs für Napoleon das entscheidende Motiv gewesen, den grünen Tisch umzustößen, so sprach nichts mehr dagegen, an ihn zurückzukehren, nachdem die Orientarmee einen Sieg an ihre Fahnen geheftet hatte, der neben den Ruhmestaten des Ersten Kaiserreichs bestehen konnte. Am 11. September schrieb Walewski an seinen Souverän: »A moins [...] de songer à refaire la carte de l'Europe, et je ne pense pas que telle est la pensée de Votre Majesté, nous n'avons rien à gagner à la prolongation de la guerre.«

Der Kaiser aber hatte es mit dem Friedensschluß nicht eilig. Noch Ende September lehnte er es ab, mit Schweden ein reines Verteidigungsbündnis zu schließen, das Stockholm nicht zur Unterstützung eines anglo-französischen Angriffs auf Kronstadt und St. Petersburg verpflichtet hätte<sup>46</sup>. Wie ihn die Vision eines Nordfeldzugs (»eine große Sache«) beschäftigte, so tat dies auch das politische Ziel einer solchen Kampagne, die »Umarbeitung« der einen oder anderen Grenze. Sein Emissär, General François-Certain Canrobert, versicherte dem schwedischen Monarchen, die Wiedervereinigung Finnlands mit dem nordischen Königreich sei der Herzenswunsch des Bonaparte; ferner ziehe dieser in Erwägung, einen Habsburger auf den polnischen Thron zu setzen<sup>47</sup>.

Um die Ordnung von 1815 in all jenen Punkten zu revidieren, deren Lösung offenkundig zu wünschen übrig ließ, hätte der französische Imperator am liebsten einen Monarchenkongreß einberufen<sup>48</sup>, ganz nach dem Motto Friedrich Wilhelms IV., daß es Fragen gebe, die nicht den Diplomaten überlassen bleiben dürften. 1863, als Napoleon diesen Plan aus der Versenkung holte, konnte ihm unterstellt werden, er wolle »mit der Feder das vollbringen, was der Onkel mit dem Schwert getan hat«. 1855 wußte er recht gut, daß die Feder das Schwert nicht ersetzen konnte, daß Grenzen erst dann neu gezogen werden konnten, wenn vollendete Tatsachen geschaffen oder Kompensationsobjekte gewonnen worden waren.

44 ERNST II. von Sachsen-Coburg-Gotha, *Aus meinem Leben und aus meiner Zeit*. Bd. 2, Berlin 1888, S. 282 (zum 25.9.1855); dort auch das folgende Zitat (zum 26.9.1855).

45 Vgl. Drouyn de Lhuys an Walewski, 15.2.1855. AGKK IV,2 (wie Anm. 3) Nr. 467. Das folgende Zitat: G[aston] RAINDRE, *Les Papiers inédits du Comte Walewski, Souvenirs et Correspondance (1855–1868)*. In: *Revue de France* 5, 1 (1925) p. 485–510, hier p. 489.

46 Vgl. Walewski an Cowley, 23.9.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 227. Das folgende Wort Napoleons: Cowley an Clarendon, 4.12.1855. AGKK III (wie Anm. 2). Bd. 4 (1855 IX 10–1856 VII 23). Bearb. von Winfried BAUMGART unter Mitw. von Wolfgang ELZ, München, Wien 1988, Nr. 236.

47 Vgl. Oskars Aufzeichnung über eine Unterredung mit Canrobert, 9.11.1855. HALLENDORFF (wie Anm. 39) p. 86.

48 Vgl. Bourqueney an Walewski, 14.11.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 260; Ernst II. II (wie Anm. 44) S. 282 (zum 25.9.1855). Zum folgenden AGKK IV,2 (wie Anm. 3) S. 33. Das Zitat: Oubril an Gorčakov, 10.11.1863. *Die Auswärtige Politik Preußens 1858–1871 [APP]. Diplomatische Aktenstücke*, hg. von der Historischen Reichskommission. Bd. 4 (1863 X–1864 IV). Bearb. von Rudolf IBBEKEN, Oldenburg 1933, Nr. 55 Anm. 1.

Am 14. September 1855 wurde Walewski angewiesen, in London die Wiederherstellung Kongreßpolens als gemeinsame Friedensbedingung vorzuschlagen<sup>49</sup>. Mit gleicher Post ging ein Plan zur vollständigen Eroberung Sevastopol's und der Krim ab, in dem der Wunsch zum Ausdruck kam, bei Aufnahme von Friedensverhandlungen über »ein bedeutendes Faustpfand« beziehungsweise »Tauschobjekt« zu verfügen. Zu welchem Zweck? An die damals noch nicht in russische Hand gefallene Festung Kars kann der Kaiser kaum gedacht haben. Eine völkerrechtliche »Aufwertung« Polens als Preis für die Rückgabe der Krim hingegen scheint in Paris schon ein Jahr zuvor erwogen worden zu sein<sup>50</sup>.

Die Offensive auf der Krim fand nicht statt, da Pélissier sie für sinnlos hielt. Ein Feldzug in Polen selbst war ohne Österreich unmöglich. Und Wien, das ergaben die Gespräche zwischen Buol und Bourqueney im September 1855, würde sich »exorbitante«<sup>51</sup> Kriegsziele und Friedensbedingungen nicht zu eigen machen. Selbst auf jene Verschärfungen der Vier Punkte, die seinen ureigenen Interessen entsprachen (wie zum Beispiel die bessarabische Gebietsabtretung), setzte der Ballhausplatz durchaus nicht den *Casus belli*. Der Bonaparte ahnte deshalb, wie die Rollen verteilt sein würden, wenn Rußland das Friedensprogramm abwies: »L'Autriche est obligée de retirer son ambassadeur, et nous, nous poursuivons la guerre!«

Napoleon war zutiefst überzeugt, ein Friede, der sich auf die Regelung der Orientalischen Frage beschränke, werde nicht von Dauer sein, ein bloßer Waffenstillstand<sup>52</sup>. Warum ist er dennoch zum »Friedenskaiser« geworden? Warum hat sich das Schicksal Drouyns an dem proösterreichischen und friedenswilligen Walewski nicht wiederholt? Warum war der Herr der Tuilerien im Januar 1856 sogar bereit, die russische Nichtannahme der Friedensbedingungen, denn nichts anderes bedeuteten Nesselrodes Gegenvorschläge, als Auftakt einer neuen Verhandlungsrunde – statt eines weiteren Waffengangs – zu nutzen?

Für Walewski war Frankreich seit dem Fall Sevastopol's saturiert<sup>53</sup>. Napoleon indes verhehlte sich nicht, daß der Krieg zwar Prestige, aber keinen greifbaren Gewinn eingebracht hatte. Warum also verzichtete er auf die von London ihm gebotene<sup>54</sup> Chance, anstelle des russischen Esels den preußischen Sack zu schlagen und die Rheingrenze zu gewinnen?

Kriegsmüdigkeit und Friedenshunger von Volk und Armee<sup>55</sup> spielten nach des Kaisers Überzeugung keine Rolle mehr, sobald es um »nationalere, französische Ziele« wie Polen und den Rhein ging. Sie wären Antwort genug auf die gefürchtete Frage »Et pourquoi?«<sup>56</sup> gewesen, hätten der Nation gegenüber die Notwendigkeit weiterer Blutopfer gerechtfertigt.

49 Vgl. Walewski an Napoleon, 14.9.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 221. Zum folgenden Napoleon an Walewski, 14.9.1855. Camille ROUSSET, *Histoire de la Guerre de Crimée*, vol. 2, Paris 1878, p. 404–407 (die Zitate auf p. 406).

50 Vgl. SENNER, *Faire marcher* (wie Anm. 15) S. 285 mit Anm. 86. Zum folgenden Pélissier an Vaillant, 24.10.1855: »Appuyer l'Allemagne dans le blocus par terre et par mer de la Russie, me paraît une résolution tout autrement rationnelle et efficace.« ROUSSET II (wie Anm. 49) p. 421.

51 Buol an Hübner, 1.10.1855. AGKK I (wie Anm. 14). Bd. 3 (1855 X 9–1856 V 25). Bearb. von Winfried BAUMGART, München, Wien 1979, Nr. 13. Das folgende Zitat: Napoleon an Victoria, 14.1.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 340.

52 Vgl. Napoleon an Oskar, 15.2.1856. *Ibid.* Nr. 402; ERNST II. II (wie Anm. 44) S. 281 (zum 25.9.1855).

53 Vgl. Walewski an Bourqueney, 9.12.1855; ders. an Napoleon, 18.1.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 288, 359. Zum folgenden Napoleon an Viktor Emanuel, 5.2.1856. *Ibid.* Nr. 390.

54 Vgl. Persigny an Walewski, 2.1.1856. *Ibid.* Nr. 322.

55 Vgl. Persigny an Napoleon, 16.1.1856. *Ibid.* Nr. 351. Das folgende Zitat: Albert an Stockmar, 29.10.1855. Theodore MARTIN, *The Life of His Royal Highness the Prince Consort*, vol. 3, London 1878, p. 385.

56 Napoleon an Victoria, 14.1.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 340. Zum folgenden vgl. Instruktion für Brenier, 16.11.1855; Brenier an Walewski, 12.1.1856. *Ibid.* Nr. 263, 339.

tigt. Die schlechte Versorgungslage nach der Mißernte von 1855, die zu wachsender Kritik am Regime und am Krieg geführt hatte, wäre durch – notfalls militärischen – Druck auf den unwilligen Getreideexporteur Neapel zu entschärfen gewesen. Um nicht mit neuen Geldforderungen vor den Corps législatif treten zu müssen, hätte man London ersuchen können, einen größeren Anteil an den finanziellen Lasten des Krieges zu übernehmen, wenn dieser sich nicht überhaupt selbst getragen hätte<sup>57</sup>. Der besorgniserregende Krankenstand der Armée d'Orient schließlich sprach für die baldige Beendigung der Krim-Expedition, aber nicht gegen die Eröffnung eines europäischen Kriegstheaters. Der Kern einer Armée du Rhin<sup>58</sup> hätte aus den seit Herbst 1855 schrittweise in die Heimat zurückverlegten Elite-truppen und Veteranen unschwer gebildet werden können.

Aus Sicht der Tuilerien allerdings galt für eine Front gegen Preußen dasselbe wie für eine Front in Polen: Österreich hätte sich in sie einreihen, am besten gleich das Gros der Offensivverbände stellen müssen<sup>59</sup>. Napoleons Weigerung, im Großen Kriegsrat vom Januar 1856 diese ›österreichischen‹ Optionen erörtern zu lassen, ist damit begründet worden, sie seien nicht aktuell. Weiterzugehen und die Kriegsbereitschaft des Kaiserstaates grundsätzlich in Zweifel zu ziehen, wäre dem Eingeständnis gleichgekommen, die Friedensinitiative auf einer Fiktion aufgebaut zu haben. Da der Bonaparte vor dem Ministerrat erklärt hatte, Wiens Kriegseintritt werde stattfinden<sup>60</sup>, mußte er, schon um das Gesicht zu wahren, bei dieser Sprachregelung bleiben, bis sie von den Ereignissen widerlegt wurde. Daß er nach den Präzedenzfällen aus 1854/55 genau dies befürchtete, macht das Kaiserwort von den »amis douteux« ebenso deutlich wie die Bemerkung, Frankreich gereichten die Wiener Vorschläge zum Vorteil, »mögen sie nun aufrichtig sein oder nicht«.

War auf Franz Josephs Ausmarsch kein Verlaß, dann bestand die Alternative zum Frieden in kostspieligen und unpopulären Feldzügen an der Peripherie des russischen Reiches, in Finnland und im Kaukasus, wo Frankreich nichts zu gewinnen hatte. Mit anderen Worten: Zur Kriegsbeendigung gab es keine vernünftige Alternative, jede Kriegsverlängerung wäre in der Tat »unsinnig«<sup>61</sup> gewesen. Ihr war selbst ein ›Waffenstillstand‹ vorzuziehen.

Hat die Friedenskonferenz von Paris die Erwartungen erfüllt, die ihre Benennung als ›Kongreß«<sup>62</sup> wecken mußte und die Napoleon gern in die Formel faßte, »das Jahr 1815 durch ein anderes zu ersetzen«? Ist der Vertrag vom 30. März 1856 wenigstens das gewesen, was der Quai d'Orsay in ihm sehen wollte<sup>63</sup>, die Gesamtlösung der Orientalischen Frage?

Aus dem Streit um die Stellung der Christen im Osmanischen Reich war der Krieg einst erwachsen. Die Wiener Konferenzen hatten sich festgefahren, bevor dieses Thema, der Vierte Punkt, zur Diskussion kommen konnte. In Paris fand eine solche praktisch nicht

57 »[...] la guerre du Rhin et des Alpes, la seule qui se puisse faire sans emprunt«. Persigny an Walewski, 20.11.1855. Ibid. Nr. 267 Anm. 1.

58 Vgl. Espinasse an Napoleon, 6.12.1855; Aufzeichnung Bosquets, 16.1.1856. Ibid. Nr. 285, 349. – Ende 1854 war der Kaiser davon ausgegangen, Österreich ein Hilfskorps von 200 000 Mann stellen zu können. Napoleon an Franz Joseph, 19.12.1854. AGKK IV,2 (wie Anm. 3) Nr. 375.

59 Vgl. Crenneville an Grünne, 14.3.1855. AGKK I,2 (wie Anm. 14) Nr. 395; Denkschrift Napoleons, 14.2.1855. AGKK IV,2 (wie Anm. 3) Nr. 464. Zum folgenden Martin SENNER, La guerre de 1856 n'aura pas lieu. Ein ›Scheinkriegsrat‹ Napoleons III. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen 54 (1995) S. 31–59, hier S. 43–44.

60 Vgl. Aufzeichnung Baroches, 1.12.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 281. Die folgenden Zitate: Napoleon an Walewski, 18.1.1856; ders. an Persigny, 13.12.1855. Ibid. Nr. 357, 295.

61 Aufzeichnung Baroches, 15.1.1856. Ibid. Nr. 343.

62 Vgl. Walewski an Napoleon, 31.1.1856. Ibid. Nr. 380. Das folgende Zitat: Hübner an Buol, 5.3.1854, AGKK I (wie Anm. 14). Bd. 1 (1852 XII 27–1854 III 25). Bearb. von Ana María SCHOP SOLER, München, Wien 1980, Nr. 364; ähnlich schon HÜBNER I (wie Anm. 12) p. 162 (zum 2.11.1853).

63 Vgl. Zirkularnote, [29.4.1856]. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 442.

statt. Denn das kurz vor Beginn der Beratungen veröffentlichte Reformedikt des Sultans vom 18. Februar 1856, der Hatt-ı Hümayun, hatte wenigstens auf dem Papier alle Wünsche erfüllt, die man vernünftigerweise hegen konnte. Die – auch zivilrechtliche – Gleichstellung aller Kulte und Rassen übertraf die Erwartungen Frankreichs. Stets hatte es sich, getreu seiner Rolle als Vorkämpfer der Zivilisation, zu diesem Ziel bekannt, ohne es aber in Konstantinopel zu forcieren. Statt dessen war man bemüht gewesen, Englands philanthropischen Übereifer zu bremsen. Namentlich schien das Ansinnen, der Großherr möge den Übertritt vom Islam zum Christentum straffrei stellen, kurz: ihn gestatten, den Bogen zu überspannen. Mußte dies nicht den ohnehin schwierigen Modernisierungsprozeß in den Augen der Türken diskreditieren? Und eine politisch-militärische Abstützung, vielleicht gar Durchsetzung des Reformwerks durch das Europäische Konzert, würde sie in den Augen der Christen nicht endgültig den Stab über die Türkenherrschaft brechen<sup>64</sup>? – Daß Konstantinopel, anders als Rom, keine französische Garnison erhielt, Walewski auf seine Idee völkerrechtlicher Garantien für die Christen nicht zurückkam und die Konsuln angewiesen wurden, sich jeglicher Einmischung in die inneren Angelegenheiten ihres Gastlandes zu enthalten, konnte Napoleons Botschafter am Goldenen Horn als einen Erfolg seiner Warnungen verbuchen, zur Fortsetzung des traditions- und erfolgreichen Bündnisses mit den Osmanen gebe es keine Alternative. Um Frankreichs Einfluß im Orient und den europäischen Status quo zu erhalten, war Thouvenel bereit, das »unlösbare Problem«<sup>65</sup> des Reichsumbaus der Zukunft zu überlassen und sich mit jener Modernisierung der Fassade zu begnügen, die von den Politikern des Tanzimat realistisch zu erwarten war: »Ayons des bateaux à vapeur et des chemins de fer et nous finirons par ressembler aux autres.«

Daß die Christenfrage durch die Botschafterkonferenz von Konstantinopel geklärt, Rußland hinsichtlich des Vierten Punktes also vor vollendete Tatsachen gestellt wurde, war von Thouvenel schon Anfang September 1855 angeregt worden. Sein ureigener Beitrag war es, den christlichen Patriarchen die weltliche Gewalt über ihre Konfessionsangehörigen zu entziehen und damit dem russischen Einfluß das letzte Einfallstor zu versperren. Das religiöse Protektorat des Zaren über seine Glaubensverwandten, das mit der Aufhebung der früheren russisch-türkischen Verträge erloschen war, lebte nur in denselben engen Grenzen wieder auf, die auch der französischen Schutzherrschaft über die Lateiner gezogen waren<sup>66</sup>.

An der Pontusfrage, dem Dritten Punkt, hatten die Wiener Konferenzen Schiffbruch erlitten. Aus dieser Erfahrung hatte Walewski die Konsequenz gezogen, die Friedensbedingungen müßten von Rußland angenommen sein, bevor die Verhandlungen überhaupt eröffnet würden<sup>67</sup>. Daß Frankreichs *conditio sine qua non*, die Neutralisierung, von Petersburg bewilligt werden würde, war dann aber bereits vor Abgang des österreichischen Ultimatums deutlich geworden. Nebenfragen, wie etwa Anzahl, Größe und Bewaffnung der den Schwarzmeeranrainern künftig gestatteten Wacht- und Transportschiffe, kümmerten den Außenminister wenig. Ihn hatte der Gedanke geleitet, die alliierten Forderungen so zu dosieren, daß sie England hart genug erschienen, für Rußland aber nicht zu hart waren<sup>68</sup>. –

64 Vgl. Thouvenel an Walewski, 23.12.1855 und 16.3.1856. Ibid. Nr. 312, 427; Walewski an Thouvenel, 5.1.1856. Ibid. Nr. 326.

65 Thouvenel an Walewski, 10.4.1856. AN (wie Anm. 8), 192 MI, 21, Nr. 25. Vgl. auch ders. an Cuvillier-Fleury, 6.3.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 413. Das folgende Wort Fuad Paşas: Ders. an Walewski, 22.10.1855. Ibid. Nr. 243.

66 Vgl. Thouvenel an Walewski, 6.9.1855; ders. an Benedetti, 4.2.1856; Walewski an Orlov/Brunnov, 19.3.1856. Ibid. Nr. 216, 389, 428.

67 Vgl. Hübner an Buol, 21.9.1855. AGKK I,3 (wie Anm. 51) Nr. 9; zum folgenden Walewski an Persigny, 10.12.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 290.

68 Vgl. Walewski an Napoleon, 18.1.1856. Ibid. Nr. 359. Zum folgenden Napoleon an Walewski, 14.3.1856. Ibid. Nr. 424 Anm. 4; im selben Brief auch das Zitat: Françoise de BERNARDY, Alexandre Walewski (1810–1868). Le fils polonais de Napoléon. [Paris] 1976, p. 205.

Napoleon wiederum hatte sich auf die Experten des Foreign Office verlassen, die schon Alarm schlagen würden, falls hier oder da eine Nachbesserung ratsam wäre. Für ihn bestand »unser großer Sieg« in der Pontusfrage darin, daß der Schatten der Kremltürme nicht länger bis zur Hagia Sophia reichte.

Auch beim Zweiten Punkt kam es dem Bonaparte auf die großen Perspektiven an. Die Erwartung des Zaren, er werde sich als edelmütiger Sieger erweisen, wollte er wegen einiger Quadratmeilen Bessarabien nicht enttäuschen, deren staatliche Zugehörigkeit für die Seemächte bedeutungslos war<sup>69</sup>. Stand hinter dieser Haltung schon die verlockende Vision eines französisch-englisch-russischen Dreibundes? Sicher ist, daß Napoleons Bereitschaft, österreichische Interessen hintanzusetzen, angesichts der für ihn enttäuschenden Regelung der Fürstentümerfrage weiter wuchs. Nachdem er schon im Vorfeld des Kongresses das »österreichische« Bessarabien bis auf die Donaufestungen hatte preisgeben wollen, um die Rückgabe von Kars und die Entmilitarisierung der Ålandinseln zu erlangen<sup>70</sup>, entschied er nun auch in Sachen Donauschiffahrt gegen die Habsburgermonarchie. Dabei leitete ihn möglicherweise der Gedanke, die süddeutschen Mittelstaaten, in erster Linie Bayern<sup>71</sup>, könnten den unsicheren Kantonisten in Wien als Bündnispartner ersetzen.

Schweden, ein weiterer potentieller Juniorpartner, der am grünen Tisch nicht vertreten war, mußte zufrieden sein, seine Mindestforderung erfüllt zu sehen, die Demilitarisierung der Ålandinseln. Da Rußland sich ohne weiteres dazu bereitfand, ist die Idee, die Ostsee zumindest in einem Teilbereich zu neutralisieren, nicht mehr zur Sprache gekommen, geschweige denn die »Wiedervereinigung« der Inselgruppe mit Schweden<sup>72</sup>.

Die »Wiedervereinigung« der Fürstentümer Moldau und Walachei war ein Anliegen, dem Napoleons Sympathien gehörten<sup>73</sup>. Die Bildung eines rumänischen Nationalstaats würde »den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung« Rechnung tragen, als deren Fürsprecher Frankreich bereits während der Wiener Konferenzen aufgetreten war, und der Sicherheit der Türkei dienen, nämlich an der Donau ein Bollwerk gegen die russische Flut errichten. Zu diesem Zweck mußte der dakische Thron über den Zwistigkeiten der Bojarengeschlechter stehen und durfte seine Vergabe den benachbarten Großmächten keine Gelegenheit zur Einflußnahme bieten. Eine Erbmonarchie unter einem europäischen Prinzen, ein Belgien auf dem Balkan<sup>74</sup>, schien die beste Lösung zu sein. Verlockend war der Gedanke, im Hinterhof der Ostmächte einen Vorposten des Westens zu plazieren und dessen Stimme im Europäischen Konzert durch die Fürstentümer zu verstärken: »Réunies, elles forment un pays aussi peuplé que la Bavière, elles comptent pour quelque chose dans la balance de l'Europe.«

69 Vgl. Napoleon an Walewski, 8.3.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 415.

70 Vgl. Napoleon an Victoria, 14.1.1856; ders. an Walewski, 18.1.1856. Ibid. Nr. 340, 357.

71 Pfordten lobte: »La France s'est bien en effet battue pour les intérêts de tous, et le Gouvernement de l'Empereur n'a pas voulu que la liberté du Danube fût confisquée seulement au profit de l'Autriche.« Massignac an Walewski, 27.4.1856. AMAE (wie Anm. 6), CP Bavière, 234, f. 120. Zu Napoleons Versuch, im Herbst 1855 über eine Heiratsverbindung ein Bündnis mit München anzubahnen, vgl. Napoleon an Billault, 4.10.1855, und Collet-Meygret an Wolffers, 16.10.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 235, 239.

72 Vgl. Lobstein an Walewski, 19.1.1856; Walewski an Lobstein, 18.4.1856. Ibid. Nr. 363, 440.

73 Vgl. Napoleon an Walewski, 5.3.1856. Ibid. Nr. 411. Das folgende Zitat: Bourquency an Buol, 7.11.1855. Ibid. Nr. 253. Vgl. jedoch die Abschwächung »demokratischer« Elemente in Walewskis »Mémoire sur l'organisation des Principautés« vom Februar 1856. Ibid. Nr. 396 [Anlage No. 1] mit Anm. b–b bis j–j.

74 Vgl. Thouvenel an Walewski, 2.12.1855. Ibid. Nr. 283. Das folgende Zitat: Napoleon an dens., 5.3.1856. Ibid. Nr. 411.

Die Vereinigung richtete sich nicht allein gegen Rußland, sondern auch gegen Österreich<sup>75</sup>. Schon bei der Formulierung der Friedensbedingungen hatte Bourqueney darauf geachtet, drei Hürden gegen jeglichen Versuch zu errichten, die neue Ordnung an der unteren Donau einseitig auf die Interessen einer der beteiligten Parteien hin zuzuschneiden. Nichts würde ohne die Pforte geschehen, ja, dem osmanischen Oberherrn wurde ausdrücklich das Initiativrecht zugesprochen. Nichts würde ohne die Zustimmung der Moldauer und Walachen geschehen. Und nichts würde geschehen, ohne von allen fünf Garantiemächten gleichermaßen gutgeheißen worden zu sein.

Seit Beginn des Krieges hatte man in Paris mit dem Gedanken gespielt, die Donaufürstentümer an Habsburg zu geben, sei es als Preis für seine Waffenhilfe, sei es als Entschädigung für die Aufgabe italienischen Bodens. Das erste dieser Motive war mittlerweile hinfällig geworden. Daß der Krimkrieg wiederaufflammen oder gar auf Europa übergreifen werde, glaubte im März 1856 kaum noch jemand, am wenigsten Napoleon<sup>76</sup>. Gerade die bevorstehende Beilegung des *Guerre d'Orient* lenkte seinen Blick wieder stärker auf die Apenninenhalbinsel, die traditionelle Arena der französisch-österreichischen Rivalität, die der Konflikt mit Rußland lediglich überlagert, nicht aufgehoben hatte. »Le Piémont«, befand der Bonaparte, »est un puissant instrument entre nos mains pour étendre notre influence en Italie.« Verständlich daher sein Wunsch, Sardiniens Einsatz auf der Krim mit Landgewinn zu lohnen; ein Wunsch, dessen Verwirklichung zugleich ein erster Schritt zur »Überarbeitung« der Verträge von 1815 sein würde.

Vergeblich hatte der französische Imperator am 20. Februar 1856 bei Buol für die Vereinigung unter einem europäischen Fürsten geworben. Zwei Wochen später ließ er ihm, am Vorabend der entscheidenden Kongreßsitzung, durch Bourqueney den Herzog von Modena für den rumänischen Thron vorschlagen<sup>77</sup>. Der österreichische Erste Bevollmächtigte, der sogleich Napoleons Absicht witterte, »andre Territorial Veränderungen daran zu knüpfen und einen Gegenstand zu einem Europäischen Congresse heraus zu spinnen«, lehnte abermals ab.

Der Bonaparte war davon ausgegangen, allein ein voll souveräner Mittelstaat, eben ein südosteuropäisches »Bayern«, könne, zumal für einen Habsburger, eine annehmbare Kompensation darstellen. Über die Vereinbarkeit (oder vielmehr Unvereinbarkeit) von *Prince étranger* und türkischer Suzeränität scheint er sich freilich keine Gedanken gemacht zu haben. Die Frage, wie und wo die Pforte für die Aufgabe ihrer Oberhoheit zu entschädigen sei<sup>78</sup>, wurde nicht gestellt und erst recht nicht beantwortet. Frankreichs Botschafter am Goldenen Horn hatte Grund, an der Weisheit seiner Regierung zu zweifeln: »La tête des Turcs est dure, et, pour y faire entrer quelque chose, il faut du temps. Cette affaire aurait dû être négociée depuis 6 mois, à Vienne et à Constantinople.« In der Konferenz vom 8. März 1856 scheiterte der Pariser Drei-Stufen-Plan für die Fürstentümer (Vereinigung, Unabhängigkeit, Einsetzung Franz' V.)<sup>79</sup> schon am Ausgangspunkt, an der Unionsfrage.

75 Vgl. Bourqueney an Walewski, 14.11.1855. Ibid. Nr. 259.

76 Vgl. Napoleon an Ernst, 11.3.1856. Ibid. Nr. 421. Das folgende Zitat: Ders. an Walewski, 18.5.1856. Familienarchiv Walewski [FW], Neuilly-sur-Seine.

77 Vgl. Buol an Franz Joseph, 24.2.1856 und 9.3.1856; das folgende Zitat: Ders. an dens., 13.3.1856. AGKK I,3 (wie Anm. 51) Nr. 235, 281, 298. Zum »Modena-Projekt« auch »Note sur le choix d'un Prince sur les Principautés du Danube«, [7.1.1856]. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 328. Zum ganzen Martin SENNER, *Die Donaufürstentümer als Tauschobjekt für die österreichischen Besitzungen in Italien (1853–1866)*, Stuttgart 1988 (Quellen u. Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 27), S. 99–135.

78 Vgl. Schefer an Benedetti, 20.3.1855. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 32. Das folgende Zitat: Thouvenel an dens., 17.3.1856. AN (wie Anm. 8), 192 MI, 21, Nr. 17.

79 Benedetti an Thouvenel, 8.3.1856: »Nous aurions été plus loin et proposé notre système dans son ensemble, mais nous ne serions pas suivis.« Ibid. 2, Nr. 320. Vgl. auch Thouvenel an Benedetti, 3.4.1856. AGKK IV, 3 (wie Anm. 1) Nr. 427 Anm. 1.

Der Versuch, die versäumte diplomatische Vorarbeit durch Überrumpelung und politischen Druck wettzumachen, wurde in dem Moment zu einem aussichtslosen Unterfangen, wo England nicht bereit war, den widerspenstigen Türken die Vereinigung einfach aufzuzwingen.

Die Stunde der Wahrheit kam rasch. Während Walewski sich noch in der Hoffnung wiegte, die französisch-englisch-russische Front der ›Unionisten‹ werde über das austrotürkische Lager, die Verfechter des Status quo, den Sieg davontragen, war London schon aus diesem Vorläufer des erträumten napoleonischen Dreibundes desertiert<sup>80</sup>. Frankreich drohte in der Fürstentümerfrage in die Minderheit, fast in die Isolation zu geraten – Thouvenel fürchtete » un 1840 [...] en raccourci« – und in Konstantinopel allen Kredit zu verspielen, den es in den letzten Jahren als Verteidiger gegen russische Aggression und britische Anmaßung gewonnen hatte. Glück im Unglück war es, daß die Festschreibung des Prinzips der Volkssouveränität dem Second Empire den gesichtswahrenden Rückzug auf die Position gestattete, die Tür zur Vereinigung sei wenigstens nicht zugeschlagen worden<sup>81</sup>. – Was Serbien betraf, so sind frühere Überlegungen, den schwachen und schwankenden Alexander Karadjordjević vom Thron zu stoßen und durch einen ausgewiesenen Freund des Westens zu ersetzen<sup>82</sup>, während des Kongresses nicht wiederaufgelebt. Zumindest in diesem Fall hatten Thouvenels Warnungen gefruchtet, unnötige Experimente zu vermeiden: Rußland allein werde ihr Nutznießer sein und dem französischen Einfluß weit schärfer Konkurrenz machen, als Österreich – der Befürworter und Nutznießer des Status quo – es jemals vermöge.

Der leitende Gedanke Napoleons bei der Regelung des Ersten Punktes war der gewesen, durch die Verpflanzung einer habsburgischen Sekundogenitur nach Bukarest Bewegung in die Italienische Frage zu bringen, »de tailler dans l'Italie«<sup>83</sup>. Die diplomatische Schlappe vom 8. März 1856 verhinderte – bis auf weiteres – nicht allein die Vereinigung der Donaufürstentümer, sie verminderte zugleich, ja annullierte die Chancen eines ›allgemeinen‹ Kongresses, Österreichs Rückzug von der Apenninenhalbinsel wenigstens einzuleiten.

Des Kaisers Vorhaben, die Verhandlungen über die Orientalische Frage »nach geschlossenem Frieden«<sup>84</sup> auszuweiten auf die Opfer der Ordnung von 1815, Polen und Italien, war damit im wahrsten Sinne des Wortes gegenstandslos geworden. Bedurfte es wirklich erst der Vorhaltungen Clarendons, jede denkbare Revisionsforderung werde auf den erbitterten Widerstand mindestens einer Großmacht stoßen, um den Bonaparte zur Aufgabe des Kongreßplans zu bestimmen?

Buols und Orlovs kühle Reaktion auf seine diesbezüglichen Sondierungen am 20. beziehungsweise 23. Februar 1856 hatten ihn längst zur Vorsicht gemahnt. Die aus Berlin nach

80 Vgl. Thouvenel an Benedetti, 17.3.1856. AN (wie Anm. 8), 192 MI, 21, Nr. 17. Das folgende Zitat: Ders. an dens., 3.7.1856. Ibid. Nr. 45.

81 Am 19.4.1856 bekräftigte Walewski in einem Privatbrief an Thouvenel, Napoleon bestehe auf der Union »avec ou sans le consentement de la Porte. Sa Majesté ne renoncerait à son idée à cet égard que si les Divans ad hoc se prononçaient dans un sens contraire«. Ibid. 15, Nr. 23. Vgl. auch ders. an dens., 5.4.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 435.

82 Vgl. Thouvenel an Bernard des Essards, 29.8.1855; Walewski an Thouvenel, 26.1.1856; Thouvenel an Walewski, 14.2.1856. Ibid. Nr. 212, 374, 401. Zum folgenden ders. an Benedetti, 29.5.1856. Ibid. Nr. 453 (Anm. 1).

83 Ein Wort Buols. Seymour an Clarendon, 29.4.1857. Public Record Office [PRO], FO 7/516.

84 Buol an Franz Joseph, 24.2.1856. AGKK I,3 (wie Anm. 51) Nr. 235. Zum folgenden Clarendon an Victoria, 13.4.1856. Istituto Storico Italiano per l'età moderna e contemporanea (Ed.), *Le relazioni diplomatiche fra la Gran Bretagna e il Regno di Sardegna*, III. serie: 1848–1860, vol. 5 (1855–1856). A cura di Federico CURATO, Roma 1969 (Fonti per la storia d'Italia, 98), Nr. 182; BAUMGART, *Der Friede* (wie Anm. 3) S. 180.

Paris zurückgelangte Anregung eines Monarchenkongresses<sup>85</sup> tat er nun als Marotte des exzentrischen Preußenkönigs ab.

Auf den ersten Blick war die Stellung des Second Empire eine glänzende. Der Krimkrieg hatte die Heilige Allianz zerbrochen und Frankreichs außenpolitische Handlungsfreiheit wiederhergestellt<sup>86</sup>. Von Österreich und Rußland umworben, konnte Paris bald den einen, bald den anderen der bitter zerstrittenen ›Schwarzen Adler‹ ermutigen, dann wieder den dritten ins Spiel bringen, Preußen, mithin auf jede Änderung der Lage reagieren und stets das Zünglein an der Waage sein. Die Kehrseite dieser Flexibilität freilich war Instabilität, die ständige Gefahr des Rückfalls in überwunden geglaubte Frontstellungen<sup>87</sup>.

Wie hätte Napoleon da hoffen können, für eine ›Umarbeitung‹ der europäischen Landkarte »drei oder vier der tonangebenden Mächte« unter einen Hut zu bekommen? An jenem 8. März 1856, als Österreich sich zu Franz Josephs Befremden genötigt gesehen hatte, in der Unionsfrage »zugleich gegen Rußland und die Alliierten vom 2. December Fronte machen zu müssen«<sup>88</sup>, war die Vision des französischen Imperators für einen flüchtigen Augenblick Wirklichkeit geworden: »Ne pourrions-nous pas nous entendre à trois? Nous dominerons l'Europe!« In den folgenden Tagen und Wochen aber hatte sich immer deutlicher gezeigt, in welchem Maße London, gerade im Hinblick auf die orientalischen Angelegenheiten, den Wunsch Wiens teilte, wenn der Bonaparte denn »zwei Sehnen an seinem Bogen«<sup>89</sup> wolle, dann möge die zweite Österreich sein. Hatte der Herr der Tuileries das Bündnis vom 2. Dezember innerlich längst abgeschrieben, so drängte man an der Themse auf schleunigen Abschluß jenes Orient-Dreibundes, der die Krimkriegs-Konstellation verewigte und von Buol aus gutem Grund als die Rechtfertigung und Krönung seiner Politik betrachtet wurde. Obwohl diese Annahme sich als trügerisch erweisen sollte, hatte der Vertrag vom 15. April 1856 zunächst die beabsichtigte Wirkung, das russisch-französische Rapprochement zu stören. Der Mächtetern-Revisionist Napoleon blieb bis auf weiteres im falschen Bündnis gefangen, eingerahmt von konservativen Partnern, und mußte sich mit guter Miene darein schicken, wollte er nicht allen außenpolitischen Kredit verspielen, den seine Mäßigung im Sieg ihm eingebracht hatte. Angesichts der Kriegsmüdigkeit Frankreichs und Europas suchte er den Konflikt mit Wien nicht: »I don't like Austria«, erklärte er Clarendon, »I detest her policy, but I don't wish to quarrel with her«<sup>90</sup>. Er fand sich damit ab, daß Buol sogar den Anschluß Parmas an Piemont verweigerte, der habsburgische Interessen nur mittelbar berührt hätte, und vertröstete den König von Sardinien auf die Zukunft.

85 Vgl. Moustier an Walewski, 21.2.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 406; Napoleons Reaktion: Clarendon an Palmerston, 25.2.1856. AGKK III,4 (wie Anm. 46) Nr. 473.

86 Vgl. Aufzeichnung Fortouls, 12.3.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 422.

87 Brenier an Rayneval, 10.5.1856: »une petite coalition de principes contre nous [...] les Rois combattant pro aris et focis!« Ibid. Nr. 446. Das folgende Zitat: Clarendon an Victoria, 13.4.1856. CURATO (wie Anm. 84) Nr. 182.

88 Werner an Buol, 13.3.1856. AGKK I,3 (wie Anm. 51) Nr. 292. Das folgende Zitat: Kiselev an Gorčakov, 6.11.1856. Recueil de traités et conventions, conclus par la Russie [...], publié [...] par F[edor] de MARTENS, vol. 15: Traités avec la France 1822–1906, St. Pétersbourg 1909 [Nachdr. Nendeln 1969], p. 299; vgl. auch Nécessité d'un Congrès pour pacifier l'Europe. Par un homme d'état, Paris <sup>8</sup>1855, p. 4, 14.

89 Hübner an Buol, 11.6.1856. Sir Victor WELLESLEY, Robert SENCOURT, Conversations with Napoleon III. A Collection of Documents, mostly Unpublished and almost Entirely Diplomatic [...], London 1934, p. 114. Zum folgenden Serre an Walewski, 14.5.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 449; Ferrière-le-Vayer an dens., 12.5.1856. Ibid. Nr. 447.

90 Clarendon an Palmerston, 19.3.1856. CURATO (wie Anm. 84) Nr. 168. Vgl. auch Napoleon an Walewski, 18.5.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 451. Zum folgenden ders. an Viktor Emanuel, 12.4.1856. Ibid. Nr. 438.

Einst hatte er die Aufgabe eines ›allgemeinen‹ Kongresses darin gesehen, die Fragen zu lösen, »die entweder beim Wiener Congress schlecht erledigt worden, oder seitdem erst entstanden seien«<sup>91</sup>. Jetzt, nachdem sich abzeichnete, daß keine der übrigen Großmächte dazu die Hand bieten würde, legte Napoleon die Latte niedriger, indem er den Zweck einer solchen Veranstaltung mit den Worten umriß, »to discuss those portions of the Treaty of Vienna which had become obsolete or invalid«. Wer die normative Kraft des Faktischen postulierte, der wollte nicht Grenzen ändern, sondern Paragraphen – »pour les mettre en harmonie avec les faits accomplis«<sup>92</sup> –, dessen Ziel war es, ganz konkret, die Ächtung der Dynastie Bonaparte aus dem Völkerrecht zu tilgen. Und auch diese Idee ließ der Kaiser zuletzt fallen, obwohl man ihm den Gefallen gern getan hätte.

Dem Friedensschluß mit Rußland vom 30. März 1856 folgte kein ›allgemeiner‹ und erst recht kein Monarchenkongreß. Was ihm folgte, war der bloße Schatten eines Kongresses, die Sitzung vom 8. April, die das Publikum über Gebühr beeindruckte<sup>93</sup>. Die Diplomaten, denen die Aufgabe zufiel, die Erklärungen des 22. Kongreßprotokolls in praktische Politik umzusetzen, fanden das Anliegen der Krisenprävention geradezu ins Gegenteil verkehrt.

Den archimedischen Punkt seiner Außenpolitik sah Napoleon in der Entente cordiale mit England<sup>94</sup>. Dieser Umstand erklärt seine Bereitschaft, um der Allianz willen französische Interessen zurückzustellen, und Befürchtungen in seiner Umgebung, bei Fortsetzung des Krieges werde das Second Empire vollends den »Don Quichotte der Engländer« spielen. Weiterhin erklärt er, warum der Bonaparte am 15. April 1856 das Dezemberbündnis erneuerte, obwohl er nicht mehr an seine Zukunft glaubte<sup>95</sup>, seit Wien ihn zweifach enttäuscht hatte: im Frühjahr 1855 durch die Weigerung, gemeinsam mit den Seemächten einen Siegfrieden zu erkämpfen; im Frühjahr 1856 durch die Weigerung, »ein kleines Zugeständnis« in Italien zu machen. Und schließlich erklärt er, warum der Kaiser, widerwillig genug, der Sitzung vom 8. April 1856 zustimmte, obwohl ihm klar sein mußte, daß sie nutzlos – unter Umständen aber folgenswer – sein würde.

Für Frankreich wurde die Aussicht, die kostspielige Militärpräsenz im Kirchenstaat demnächst vielleicht beenden zu können, aufgewogen durch die absehbare Verstimmung des Heiligen Vaters, dem in Napoleons Plänen für die Festigung der Dynastie Bonaparte doch eine entscheidende Rolle zukam: »Le Pape [...] pourrait aller [...] voir le filleul« – den am 16. März 1856 geborenen Thronfolger – »et ondoyer le père de l'huile sainte. C'est toujours

91 ERNST II. II (wie Anm. 44) S. 281 (zum 25.9.1855). Das folgende Zitat: Clarendon an Palmerston, 20.3.1856. CURATO (wie Anm. 84) Nr. 169.

92 Ein Wort Napoleons. Cavour an E. d'Azeglio, 20.3.1856. CAVOUR e l'Inghilterra. Carteggio con V. E. d'Azeglio. A cura della commissione editrice, vol. 1: Il congresso di Parigi, Bologna 1933 [Nachdr. 1961], Nr. 427. Zum folgenden vgl. den Entwurf einer Fünfmächte-Konvention vom April 1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 436; Buol an Franz Joseph, 9.4.1856. AGKK I,3 (wie Anm. 51) Nr. 341.

93 »L'émotion causée par ce protocole désormais fameux a eu l'inconvénient de faire un peu oublier la paix et ses conditions; et ce malheureux traité du 15 avril [...] a passé presque inaperçu.« Desprez an Thouvenel, 13.5.1856. AN (wie Anm. 8), 192 MI, 5, Nr. 113. Zum folgenden Walewski an Brenier, 19.4.1856; Brenier an Rayneval, 10.5.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 441, 446.

94 Vgl. Napoleon an Walewski, 18.1.1856. Ibid. Nr. 357. Das folgende Zitat: Denkschrift Jérômes, 16.1.1856. Ibid. Nr. 348.

95 In Walewskis einschlägigem Zirkular vom 6.5.1856 ist im Hinblick auf die Krimkriegsallianz der Begriff »resserrer« an die Stelle des im Konzept gestrichenen »perpetuer« getreten. AMAE (wie Anm. 6), MD France, 741, f. 150. Das folgende Wort Napoleons: Metternich an Rechberg, 14.12.1863. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti (Ed.), Il Problema Veneto e l'Europa 1859–1866. Raccolta di documenti diplomatici [...], vol. 1: Documenti diplomatici Austria. A cura di Richard BLAAS, Venezia 1966, Nr. 378.

la pensée favorite«<sup>96</sup>. Einem weiteren französischen Anliegen, der Presse- und Asylfrage, hatte Clarendon von vornherein jede Unterstützung verweigert, sollten am Kongreß konkrete Maßnahmen beantragt werden. Das britische Interesse an der Schonung Belgiens überwog sogar die italienischen Sympathien des Außenministers. Da auch Rußland Rücksicht auf einen traditionellen Klienten zu nehmen hatte<sup>97</sup>, endete dieser Embryo eines Kongresses als Totgeburt.

Frankreichs Botschafter am Hofe von St. James hatte einst versprochen, das Second Empire werde allzeit Rücksicht auf die parlamentarischen Nöte des Partners nehmen<sup>98</sup>. Napoleon löste diesen Wechsel ein, indem er Clarendon das Forum für eine ›Fensterrede‹ bot, die Britanniens Italianissimi zufriedenstellte. Daß der Friede dadurch nicht sicherer wurde, nahm er in Kauf, nachdem der große Wurf, »alle die im Wiener Congreß unvollkommen entschiedenen Fragen zu lösen«<sup>99</sup>, angesichts der real existierenden Bündniskonstellation nicht hatte gewagt werden können. Wenn die Zukunft ohnehin neue Konflikte bereithielt<sup>100</sup>, dann durfte nichts versäumt werden, um »nos alliés réels«, eben die Engländer, zu jener Kooperation zu verpflichten, die von Österreich nicht mehr und von Rußland noch nicht zu erwarten war.

Den hohen Anspruch, das Kaiserreich sei der Friede<sup>101</sup>, hat der Pariser Kongreß nicht eingelöst. Wie der Krimkrieg ein unausgefochtener Weltkrieg gewesen war, wurden die Akten des größten diplomatischen Ereignisses seit 1815 nicht zur Stiftungsurkunde des Weltfriedens. Napoleon mußte sich damit trösten, »que notre Alliance sorte intacte des conférences«. Gerade die Schwächen, die handwerklichen Mängel des Vertrages vom 30. März 1856<sup>102</sup> sollten die Entente cordiale aber schon bald schweren Belastungsproben aussetzen.

96 Brenier an Thouvenel, 24.3.[1856]. AMAE (wie Anm. 6), PA Thouvenel, 7, f. 48. Zur Behandlung der belgischen Pressefrage vgl. Barrot an Walewski, 30.4.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 443.

97 »Naples a arrêté l'essor des plénip<sup>tes</sup> Russes, la question de la Presse Belge a obligé L<sup>d</sup> Clarendon à des réserves. Sans ces deux additions, il y aurait eu accord complet contre l'Autriche.« Gramont an Walewski, 23.5.1856. AMAE (wie Anm. 6), PA Walewski, 17, f. 83.

98 Vgl. Persigny an Palmerston, 21.11.1855. Southampton University Library [SUL], Palmerston Papers, GC/PE/62.

99 [Ernst II.], »Conversation S<sup>r</sup> Hoheit mit dem Kaiser am 6/3 54 über die Allianz der beiden deutschen Großmächte mit den Westmächten«. Martin SENNER, L'A, B, C, D, de ma politique impériale. Zwei Audienzen Napoleons III. am Vorabend des Krimkriegs. In: Francia 24/3 (1997) S. 153–167, hier S. 167.

100 »Les Conférences [...] amèneront une paix qui sera plus honorable que durable, car il y a encore en Europe bien des choses à régler qui ne le seront pas encore.« Napoleon an Oskar, 15.2.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 402. Ähnlich das Urteil des Kaisers nach dem Kongreß: »Ce n'est pas une paix durable, mais elle durera au moins quelques années.« Maximilian an Franz Joseph, 24.5.1856. AGKK I,3 (wie Anm. 51) Nr. 362. Das folgende Zitat: Napoleon an Walewski, 18.1.1856. AGKK IV,3 (wie Anm. 1) Nr. 357.

101 Vgl. Zirkularnote, [29.4.1856]. Ibid. Nr. 442. Das folgende Zitat: Napoleon an Victoria, 12.4.1856. Arthur Christopher BENSON, Viscount ESHER [Reginald B. Brett] (Ed.), The Letters of Queen Victoria. A Selection from Her Majesty's Correspondence between the Years 1837 and 1861 [...], vol. 3: 1854–1861, London 1908, p. 188.

102 Thouvenel an Sampayo, 5.5.1856: »Je ne disconviens pas de la beauté des lignes de l'œuvre accomplie, mais les détails [...] révèlent une inexpérience et une ignorance des questions faites pour renverser!« AN (wie Anm. 8), 192 MI, 18, Nr. 42.